

## **Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmess) im Lesejahr C, 2.2.2025 – von Thomas Hürten**

(Für die Festtage empfehle ich grundsätzlich die theologisch informative und spirituell gewinnbringende Lektüre der Bücher von Ulrich Lücke, z.B. Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät, Kösel-Verlag, München 2009 und Vorsicht Hoffnung. Anstößige Gedanken zum Kirchenjahr, Herder-Verlag, Freiburg 2022)

### **Mal 3,1-4**

- Der lang herbeigewünschte Bote, der Gesuchte, erscheint plötzlich – und zwar im Tempel. Aber er ist kaum erträglich, sein Erscheinen kaum zu bestehen: wie Feuer, wie Lauge, reinigend und läuternd. Der Tempel wird noch andere Opfer sehen, solche urtümlicher Hingabe im Gehorsam (wie einst bei Noah, bei Abraham, wie dann bei Jesus von Nazareth)
- Die Begegnung Gottes kann schmelzend, läuternd, reinigend sein, weit entfernt von dem, was wir angenehm nennen. „Ich traf neulich Gott, und es war eine angenehme Begegnung“? Es geht beim Opfern nicht um eine Befriedung oder Zähmung, gar um eine Besänftigung Gottes, noch geht es um ein Geschäft. Es geht nicht um *etwas*, sondern *um mich und um Ihn*. Weniger wird hier nicht verhandelt. Er geht aufs Ganze.
- Unseren Gottesdiensten sollte man diesen Ernst dann und wann wenigstens einmal anmerken, dass es nicht um *etwas* geht, nicht um ein Thema, nicht um eine Weisheit mehr oder weniger, nicht um ein den Rubriken treues Opfern (sondern ein Ihm treues), nicht um ein geistliches Beisammensein, sondern um die Begegnung mit Ihm, bei der ich/wir werden, was wir von Ihm empfangen: Gabe!
- Ob mir der Gottesdienst etwas bringt? Nun ja: Habe ich mich gebracht? Hat er sich mir gebracht? Das ist die Frage! Die erste ergibt sich dann.
- M. Schwarzhuber (s.u.) spricht den Tag unseres Sterbens an (*dies irae?*) als Tag des vernichtenden (?) Gerichtes. In Hanna und Simeon sieht er zwei Gestalten, die das Hinübergehen erleichtern sollen. Denn sie haben den Erlöser gesehen. Erfüllung, nicht Vernichtung!

### **Ps 24, 7-10**

- Im Psalm klingt das Lied „Macht hoch die Tür an...“ an. Es ist tatsächlich eine Nachdichtung dieses Psalmes. Seine Inhalte passen zu diesem noch

weihnachtlichen Fest, auch seine mystische Auslegung des Herzens als Tempel.

- Ist der Herr stark und gewaltig, ist dieser Herr gewaltig im Kampf? Mit wem nimmt er es auf? Mit den bösen Mächten der Welt. Darin, nicht in Waffen und Eisen, wird sich seine Macht erweisen. Wie seltsam, dass der gewaltige Kämpfer im Kind einzieht...
- E. Zenger (s.u.) weist daraufhin, dass der Psalm auf eine einmal wirkliche Gestalt der Königsherrschaft hinweist. Unmissverständlich macht er klar, wem Erde und Erdkreis tatsächlich gehören und wer also in ihr herrschen wird.

### **Hebr 2,11-12.13c-18**

- Er, der uns heiligt, hat unser Fleisch und Blut angenommen. Wir, die wir geheiligt werden, stammen wie Er aus Gott. So sind wir Brüder aus gemeinsamer Herkunft und noch einmal Brüder durch seine Wahl. Gott ist in Christus nicht fein draußen geblieben. Er hat den Raum, wie das Ev deutlich macht, den Raum unserer Freude und Schmerzen betreten. Gott beließ es nicht bei wohlfeilen Worten aus sicherer Distanz, den Evangelisten in die Feder diktiert, um unser Leben zu ordnen. Er ist eingetreten in die Gewalten des Lebens, Tod und Teufel, um von innen her zu besiegen, was uns so sehr in Unfreiheit und Angst versetzt. Er weiß, wie versucht wir sind. Darum kann er uns helfen.

### **Lk 2,22-40 (vgl. hierzu die Bausteine am Fest der Hl. Familie, Lesejahr B)**

- Ich denke an die sog. Sixtinische Madonna. Barfüßig, das Kind auf den Armen, eines der schönsten Gesichter, das je gemalt wurde, aber im Gesicht auch das Erschrecken Marias über das Schicksal ihres gerade geborenen Kindes. Raffael hat dieses Bild für einen Seitenaltar im Querschiff gemalt. Was hing gegenüber im anderen Querschiff, sodass Maria quasi darauf blickte? Die Kreuzigung ihres erwachsen gewordenen Kindes!
- Die Alten sehen, was den Eltern noch verborgen ist. Das ganze Leben, sein Auf und Ab, seine Schmerzen und Freuden (je sieben macht die Frömmigkeit dann an Mariens Leben fest). Diese Alten sehen am Ende, ganz am Ende, auch, dass alles gut wird. Darum kann der Mensch zwischen Freud und Leid in Frieden leben, einschlafen (der Gesang des Simeon ist das Nachtgebet der Kirche, die sog. Complet) und sterben. Was lässt mich schlafen? Was einmal in Frieden sterben? Haben meine Augen das Heil gesehen?

- Wer nicht schlafen kann, und das sind nicht wenige unter unseren Zuhörenden, kann beten, auch an diese Szene denken oder sich das gute Ende ausmalen. Und er darf wissen, dass dieses gute Ende schon begonnen hat: Das Kind ist schon geboren. Vieles, was unseren Sorgen helfen wird, ist schon unterwegs zu uns. Und einmal, da Sünde und Tod überwunden sind, einmal, spätestens in der Ewigkeit, wird alles gut. Wir sind in das Entgegenkommen Gottes hineingeboren worden.
- Simeon sieht in diesem Kind das Licht und Heil aller Menschen gekommen, nicht nur das Israels (lumen gentium). Nur damit es nicht zu harmonisch erscheint: Licht und Heil, dem widersprochen wird.
- Mit jedem Menschen, den wir lieben, wird die Angriffskraft des Schicksals größer, mit jedem Kind. Ein Kind gebären bedeutet viele Freuden, viele Sorgen und Ängste, und manches Leid. Es gibt nur einen Weg, das zu umgehen: gar kein Kind in diese Welt setzen. Aber kann das die Alternative sein?
- Die Religionsphilosophin Gerl-Falkovitz hebt die unglaubliche Geduld Hannas und Simeons hervor: „Langes, dunkles Warten wird eingetauscht gegen zersprengende Freude. O fröhlicher Tausch! Die Knie sind alt und können sich nicht mehr beugen. Aber das Herz kniet.“ (s.u.) Können wir etwas davon begreifen, was hier an Freude in ihnen aufsteigt? Und das Lob der Geduld teilen? Was haben wir so geduldig, fastend, betend erwartet in unserem Leben?
- Die Opfer jener Stunde sind nicht die Tauben, sondern das Kind und die Eltern, die sich alldem nicht in den Weg stellen, was hier verlangt ist. Bewegend ist zu dem Gedanken des Opfers auch die Bildmeditation zur Bronzetür des Hildesheimer Domes (Josef mit dem Taubenopfer) von J. Bours, s.u.
- „...dass in Israel viele zu Fall kommen...“ Er wird mit denen ins Gericht gehen, die unter Opfer immer die der anderen verstehen. Hier klingt das Gericht der alttestamentlichen Lesung an.
- Josef Six (s.u.) verbindet die alttestamentliche Lesung und das Evangelium mit dem Brauchtum, an Lichtmess neue Dienstboten einzustellen. Er geht auf die Dienstverantwortung der Christen für Politik und Gesellschaft ein. Lesenswert!
- Theo Schmidkonz SJ, s.u., fragt nach unserer Motivation in den Gottesdienst zu kommen. Hat uns ein Gotteseinst je beunruhigt (wie Maria hier beunruhigt wird)? Gibt es so etwas wie die einschneidende Wirkung („Schwert durch die Seele dringen“) eines Gottesdienstes? Sind wir bereit, um des Glaubens willen schwere Stunden auf uns zu nehmen, mit Ihm (wie Maria hier auf seine Seite geht)? So in einer Meditation in seinem lesenswerten Büchlein, das für viele Gottesdienste zu Maria Gedanken (Schriftbetrachtung, Auslegung und Gebet) bietet.
- J. Müller (s.u.) greift die Gestalt der Hanna auf und mit ihr im Zusammenhang den Namen Penuel, den Ort des Übergangs. Eine sehr schöne Predigt für

- Übergang und Segen, aber auch um ihre (Lebens-)Gestalt hervorzuheben, die schnell im Schatten der anderen steht (Simeons, Marias, des Kindes...).
- Fr. Sageder (s.u.) endet seine Predigt mit einem Lichtritual. In Verbindung von Psalmversen und Bitten lässt er Lichter entzünden. Vielleicht nicht nur für einen Wortgottesdienst eine gute Idee. Mehr dazu in PuK 2/2010, S. 171f
  - Kern betont in seiner Predigt, dass der Geist Regie führt. „Gerade im richtigen Augenblick kommt Simeon und erkennt, erleuchtet durch den Geist, wer dieses Kind in Wahrheit ist...“ Diese Möglichkeit, dass wir nämlich geführt werden, kommt sonst nur wenig zur Sprache.
  - Ulrich Lüke (s.u., Vorsicht Hoffnung!) verbindet das Fest und die Gestalt des Simeon mit der von Alfred Delp, dessen Gedenktag, der Todestag, der 2.2. ist. „Und so will ich zum Schluss tun, was ich so oft tat mit meinen gefesselten Händen und was ich tun werde, solange ich noch atmen darf: segnen.“ (Delp) Lüke: „Da glaubt einer – noch jung an Jahren – wie der alte Simeon: *„Denn meine Augen haben geschaut das Heil, das du bereitet hast vor aller Völker Angesicht.“* Und dann segnet er das Zeitliche, weil er an das Ewige glaubt und auf den Ewigen und sein Leben hofft. Das ist Darstellung des Herrn im zwanzigsten Jahrhundert! Mit Ausstrahlung ins einundzwanzigste?“
  - Ul. Lüke (s.u., Einladung ins ...) schafft es, in seiner Predigt zusammenzubinden, was liturgisch oft in derselben Feier an Zeichen zusammenkommt: die Kerzenweihe, den Blasiussegen und Simeon und Hanna als Zeichen sehenden Glaubens und leuchtender Zukunft. Wenn es uns an den Kragen geht, wenn es uns ans Leben geht, gehen wir ins Licht Gottes. „Die tiefste Erfahrung von sich selbst, zu der der Mensch (...) vordringt, lautet nicht Freiheit, sondern Ohnmacht. Die tiefste Erfahrung (...) ist nicht eine Erfahrung von eigener Macht, sondern von Gnade. Die tiefste Erfahrung des Menschen, ist nicht der Mensch, sondern Gott.“ (Carl Friedrich von Weizsäcker).

## Literatur:

- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S.21
- Johannes Bours, Halt an, wo laufst du hin?, Freiburg 1990, S. 96
- Josef Six, in: PuK 2/2011, S. 170-172
- Theo Schmidkonz, Maria – Gestalt des Glaubens, München 1975, S. 57-61
- Erich Zenger, Psalmen.Auslegungen, Freiburg 2003, S. 91-100
- Judith Müller, in: PuK 2/2012, S.166-168
- Manfred Schwarzhuber, in: PuK 2/2009, S. 173f
- Franz Sageder, in: puK 2/2010, S.170-172
- Karl Kern, Jesus zuhören. Der Christ der Zukunft nach Lukas, Straubing 2018

- Ulrich Lüke, Vorsicht Hoffnung! Anstößige Gedanken im Kirchenjahr, Freiburg 2022, S. 126
- Ders., Einladung ins Christentum. Was das Kirchenjahr über den Glauben verrät, München 2009, S. 111